

„Corona in den USA – Der Podcast des Heidelberg Center for American Studies“

16. Juli 2020

„Eine Zeit für Verschwörungstheorien?“

Michael Butter, Universität Tübingen

Anja Schüler: Herzlich willkommen zu einer weiteren Ausgabe des HCA Podcasts, mein Name ist Anja Schüler. Das Attentat auf John F. Kennedy, die Mondlandung 1969 oder die Anschläge vom 11. September – um alle diese Ereignisse ranken sich Verschwörungstheorien. Sie ziehen sich nicht nur durch die amerikanische Geschichte und sind auch nichts Neues, aber es scheint, als hätten sie augenblicklich eine besondere Konjunktur. Über Verschwörungstheorien in Coronazeiten spreche ich heute mit Michael Butter. Er ist Professor für amerikanische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität Tübingen, forscht seit vielen Jahren zu diesem Thema und zählt zu Deutschlands führenden Experten auf diesem Gebiet. Er hat außerdem am „Leitfaden Verschwörungstheorien“ mitgewirkt, der online verfügbar ist. Herzlich willkommen zum HCA-Podcast, Herr Butter.

Würden Sie denn sagen, dass Verschwörungstheorien in den USA weiter verbreitet sind als in Deutschland?

Michael Butter: Ja, definitiv. Allerdings nicht so extrem mehr verbreitet wie wir lange Zeit gedacht haben. Also in der Gegenwart ist es so, dass vermutlich ungefähr die Hälfte der Amerikaner an mindestens eine Verschwörungstheorie glaubt. Da gibt es eine Reihe von Studien, die das empirisch nachweisen. In Deutschland ist die Studienlage etwas problematischer. Da kann man, wenn man verschiedene Studien gegeneinander aufrechnet, vermutlich sagen, dass ein Viertel bis ein Drittel der Deutschen an Verschwörungstheorien glaubt. Es ist allerdings so, dass das beides deutlich weniger ist als in der Vergangenheit, als es in beiden Ländern völlig normal war, an Verschwörungstheorien zu glauben. Hätte man vor hundert oder zweihundert Jahren solche Umfragen gemacht, wäre man in beiden Ländern wahrscheinlich auf Zustimmungsraten von weit über 90 Prozent gekommen. Insofern stimmt ein Eindruck nicht, den die Forschung lange hatte. Nämlich folgender – warum glauben die Amerikaner so sehr an Verschwörungstheorien? Die Implikation war ja immer, dass wir Deutschen, wir Europäer, das ja nicht so tun. Auch in meiner Habilitation, die 2012 fertig gestellt wurde, gibt es ein Kapitel, wo es am Anfang erst mal darum geht, warum Verschwörungstheorien in den USA besonders weit verbreitet sind. Das würde ich heute nie mehr so schreiben, weil wir einfach wissen, dass sie in Europa ganz genauso weit verbreitet waren. Die sinnvollere Frage ist eigentlich eher: Warum sind Sie heutzutage in den USA doch etwas weiter verbreitet als in Deutschland oder auch in Frankreich oder in den skandinavischen Ländern? Da gibt es wahrscheinlich eine Reihe von Faktoren eine Rolle spielen.

Anja Schüler: Können Sie diese benennen?

Michael Butter: Zum einen ist es so, dass wir wissen, dass Verschwörungstheorien zu einem gewissen Grad angebunden sind zumindest an den Bildungsgrad. Das heißt, mit steigendem Bildungsgrad sinkt die Neigung, an Verschwörungstheorien zu glauben. Und es ist vermutlich so, dass in den USA insgesamt das Bildungsniveau sicherlich nicht ganz so hoch ist wie in den skandinavischen Ländern oder in Deutschland. Das wäre ein erster Faktor, der da

reinspielt.

Ein anderer Faktor ist, dass Verschwörungstheorien sehr viel mit empfundener Machtlosigkeit zu tun haben: Menschen, die sich ohnmächtig fühlen, die das Gefühl haben „Ich habe überhaupt keinen Einfluss auf politische Entscheidungen“, „Ich werde nicht gehört von den wichtigen Menschen, die interessieren sich nicht für mich“, die neigen eher zu Verschwörungstheorien als andere. In den 90er Jahren bedeutete das zum Beispiel, dass unter Afroamerikanern Verschwörungstheorien weiter verbreitet waren als unter weißen Amerikanern. Aus dieser Zeit gibt es eine psychologische Studie, die genau zu diesem Ergebnis kommt. Mittlerweile – und da sind wir schon in der Gegenwart beim Phänomen Trump – hat sich das insofern verändert, als dass es auch viele weiße Amerikaner der Arbeiterklasse gibt, die denken „Ich werde nicht mehr gehört, für mich interessiert sich niemand“ und entsprechend auch zu Verschwörungstheorien neigen.

Ein dritter Faktor ist sicherlich die ganz starke politische Polarisierung in den USA. Das ist ja ganz anders als zum Beispiel in Deutschland, wo politische Parteien immer miteinander im Gespräch bleiben müssen und koalieren müssen. Wenn sie es nicht auf Bundesebene tun, dann tun sie es auf Länderebene oder auf kommunaler Ebene. Insofern ist es ganz schwierig – Gott sei Dank – so richtige Feindbilder über den politischen Gegner aufzubauen. In USA wissen wir, dass es etwas ganz anderes ist. Da hat sich die Lage immer weiter zugespitzt in den letzten Jahrzehnten. Das führt dann dazu, dass viele dazu neigen, praktisch alles zu glauben über die andere Partei und denen quasi alles zuzutrauen. Die Republikaner trauen also den Demokraten zu, dass sie einen Präsidenten nominieren, der überhaupt nicht wählbar ist, weil er gar nicht in den USA geboren ist. Das wäre eben die „birther conspiracy theory“ über Obama. Die Demokraten trauen den Republikanern zu, dass sie im großen Stil mit Russland oder anderen Mächten gemeinsame Sache machen – die ganze „Russia-Gate“ Angelegenheit zum Beispiel. Das führt dazu, dass Verschwörungstheorien dort weiter verbreitet sind.

Der letzte Faktor, den man vielleicht noch nennen kann, ist die Medienlandschaft, die ähnlich polarisiert ist. Wenn wir nach Deutschland schauen, aber auch in andere europäische Länder, dann gibt es doch bei allen Unterschieden einen relativ breiten Konsens, was Fakten, Wahrheit und auch gewisse politische Positionen angeht. Im Grunde reicht der von der Bild-Zeitung bis zur FAZ oder von der taz bis zum Bayerischen Rundfunk. Das ist etwas, was in den USA seit Ende der 60er Jahre immer weniger gegeben ist. Bis dahin gab es noch die großen Netzwerke, die das Fernsehen dominiert haben, die waren noch sehr stark auf Konsens angelegt. Seitdem aber ist eine Vielzahl privater Fernsehsender und Radiosender entstanden, die seit vielen, vielen Jahren – schon lange vor dem Internet, das das Ganze dann noch einmal verschärft hat – die Stimmung getrieben und auch Verschwörungstheorien Raum gegeben haben. Und wenn man dem öffentlich Raum gibt, wenn das verbreitet wird, auch auf dem Sender Fox News zum Beispiel, dann führt das dazu, dass es mehr Menschen glauben. Insofern – ja, die Amerikaner glauben, in der Gegenwart zumindest, mehr an Verschwörungstheorien als wir Deutschen.

Anja Schüler: Würden sie denn sagen, dass das Internet und Social Media diese Entwicklung noch beschleunigt haben? Das ermöglicht ja eine sehr rasante Verbreitung von Verschwörungstheorien.

Michael Butter: Natürlich, auf jeden Fall hat das Aufkommen des Internets diese noch einmal beschleunigt. Im Grunde hat es wie ein Katalysator gewirkt. Da geht es gar nicht nur darum, dass sich Verschwörungstheorien schneller verbreiten lassen über das Internet, sondern es

geht natürlich auch darum, dass sie sichtbarer und verfügbarer sind, und dass sich Verschwörungstheoretiker besser vernetzen können. Solange Verschwörungstheorien völlig „normal“ sind, also im Mainstream etabliert, ein Eliten-Diskurs sind, von normalen Menschen geglaubt werden – bis Ende der 50er Jahre in den USA wie auch in Deutschland – sind sie sehr sichtbar. In dem Moment, wo sie durch recht komplizierte Prozesse delegitimiert und stigmatisiert werden, welche mit dem Eindringen von soziologischen und psychologischen Wissen in das Alltagswissen der Amerikaner zu tun haben, wandern Verschwörungstheorien an den Rand der Gesellschaft und verschwinden im Grunde in Subkulturen. Sie werden nicht mehr in Zeitungen verbreitet. Wenn man dem Herausgeber der Zeitung den entsprechenden Leserbrief schreibt, dann landet er oft im Papierkorb. Sie werden nicht mehr von seriösen Wissenschaftlern verbreitet, und auch die allermeisten Politiker können sie zumindest nicht mehr explizit bedienen. Das heißt, sie führen ein Nischendasein. Entsprechend schwierig ist es manchmal für Verschwörungstheoretiker, ihre Ideen an den Mann zu bringen und alternative verschwörungstheoretische Ideen für Menschen zu finden, die Zweifel haben an der offiziellen Version.

In den 60er, 70er Jahren veröffentlichten viele Verschwörungstheoretiker zum Kennedy-Attentat oder zur Mondlandung ihre Schriften im Selbstverlag, weil sie keinen anderen Verlag fanden. Das ist natürlich mühselig zu machen. Mit dem Internet hat sich das völlig verändert. Da ist die Wahrheit sozusagen nur eine Google-Suche entfernt. Jeder kann eine Website betreiben, einen Blog betreiben, wo er diese Dinge veröffentlicht. Entsprechend hat das Netz Verschwörungstheorien wieder sichtbarer und verfügbarer gemacht. Das führt dazu, dass Menschen, die vielleicht vorher nur vage Zweifel hatten, sich dazu hingezogen fühlen, sich überzeugen lassen. Deshalb hat sicherlich mit dem Netz die Zahl an Verschwörungstheoretikern nicht sprunghaft, sondern aber auf jeden Fall moderat zugenommen. Und das Ganze stabilisiert sich auch dadurch, dass der Austausch der Verschwörungstheoretiker untereinander über das Netz viel besser funktioniert als vorher. Wir wissen, dass man sich in den USA zum Beispiel, in den 70er, 80er, 90er Jahren Briefe geschrieben hat. Die haben telefoniert miteinander, die haben sich zweimal im Jahr auf Konventen getroffen, entweder an der Ostküste oder an der Westküste. Das kostet viel Zeit und Energie, in dieses Networking zu investieren. Dann passiert das, was immer passiert, wenn wir niemanden haben, der unsere Position stützt: Wir schließen uns denen an, die unsere Position vielleicht nicht stützen, die wir so im wahren Leben treffen, auf der Straße. Wenn wir also die Einzigen sind in unserer Nachbarschaft, die glauben, dass Kennedy Opfer einer großen Verschwörung geworden ist, und alle unsere Nachbarn, die wir samstags beim Autowaschen oder beim Grillen treffen und mit denen wir eigentlich ganz gut klarkommen, sagen „Nee, das stimmt nicht. Ich glaube, da liegst du falsch“, dann zweifeln wir selbst irgendwann, weil wir immer alle das Bedürfnis haben, uns mit der Meinung unserer Umgebung irgendwie anzupassen.

Heutzutage, wenn die Menschen, mit denen Sie real zu tun haben, sagen „Das ist alles Blödsinn“, dann gehen Sie online. Egal, was es ist, woran Sie glauben, Sie werden immer ein paar hundert Menschen treffen, die ihnen sagen, dass sie Recht haben und dass alles vielleicht sogar noch viel schlimmer ist. Insofern stabilisiert sich der Glaube an Verschwörungstheorien natürlich auch durch das Internet. Der letzte Faktor, der zu erwähnen ist - der ein bisschen auch die Diskussion über Verschwörungstheorien in den letzten Jahrzehnten erklärt - ist der, dass durch das Internet diese Subkulturen zu Gegenöffentlichkeiten werden. Sie sind beobachtbar, sind auffindbar, und entsprechend heizt sich eine Diskussion an zwischen Verschwörungstheoretikern und Nicht-Verschwörungstheoretikern. Die einen fürchten sich

vor Verschwörungen, die anderen fürchten sich vor Verschwörungstheorien, man beäugt sich gegenseitig und denkt, dass alles immer schlimmer wird.

Anja Schüler: Sie haben jetzt gut erklärt, warum das Internet ein Katalysator für die Verbreitung von Verschwörungstheorien sein kann. In so einer Krise, wie wir sie jetzt haben – kann eine Krise noch einmal zu einem Zuwachs von Verschwörungstheorien führen? Denn zumindest medizinische Verschwörungstheorien scheinen ja im Augenblick sehr populär und können auch konkrete Auswirkungen haben.

Michael Butter: Genau, in der Corona-Krise sind Verschwörungstheorien auf jeden Fall noch einmal deutlich sichtbarer geworden. Ob sie auch zugenommen haben? Da bin ich mir nicht so sicher. Ich glaube, wenn, dann auch wieder nur moderat. Ich glaube, es ist wieder ein Phänomen der Sichtbarkeit. Aber dass sie mehr im Licht der Öffentlichkeit sind, dass mehr Menschen sich auch vielleicht bekennen zu diesen Verschwörungstheorien, die das vorher für sich behalten haben, das ist recht leicht zu erklären: Es hat damit zu tun, dass Verschwörungstheorien nicht nur eine Antwort sind auf eine empfundene Machtlosigkeit, sondern eben auch eine Antwort auf Unsicherheit sind. Und welche Situation könnte unsicherer sein als die Corona-Krise? Momentan hat sich das bei uns so ein bisschen entspannt. Aber wenn wir zurückdenken an Mitte März, Anfang April, da wusste niemand von uns, wie unser Leben weitergehen wird, wie das in einem Jahr aussieht, wie das in fünf Jahren aussieht, das wissen wir jetzt natürlich auch noch nicht so wirklich. Aber wir sitzen zumindest nicht mehr alle den ganzen Tag zuhause und können nur zum Einkaufen und Spaziergehen raus.

Verschwörungstheorien antworten auf Unsicherheit, indem sie sie im Grunde in vermeintliche Sicherheit übersetzen. Und an der Corona-Krise sieht man das sogar in zweierlei Hinsicht: Man sieht es erstens daran, dass sie genau vorzugeben wissen, was da passiert. Sie sagen, die und die stecken dahinter, und das ist der Plan, und da soll es hinführen. Und das ist dann vielleicht alles ganz schrecklich. Aber zumindest weiß man, was los ist. Und offensichtlich, das zeigen eine Reihe von psychologischen Studien, ist das für viele Menschen leichter zu akzeptieren, als dass es überhaupt gar keinen Plan gibt, dass das alles nur einfach so geschieht oder dass man überhaupt nicht weiß, wo es hinführt. Wir sehen das ja tagtäglich daran, dass sich Politiker und Wissenschaftler immer wieder korrigieren müssen. Man muss sich immer wieder der neuen Situation anpassen. Das wirkt unsicher und verstärkt die Unsicherheit für viele Menschen. Verschwörungstheorien bleiben einfach bei ihren Erzählungen. Da ist im Grunde seit Anfang April, als sich das eingependelt hatte, aus bestimmten Versionen klar, was angeblich los ist. Das schafft dann entsprechende Sicherheit. Bei den Corona-Verschwörungstheorien, die sich in Deutschland durchgesetzt haben, kommt noch etwas dazu: In Deutschland ist es ja so, dass sich die Vorstellung durchgesetzt hat, dass das Virus überhaupt nicht existiert, oder dass es vollkommen ungefährlich ist. Und das bietet natürlich noch eine andere Art von Sicherheit, nämlich die Sicherheit, dass man sich überhaupt keine Sorgen machen muss um sich selbst, um seine Angehörigen oder um seine Freunde. Man kann ja nicht schwer erkranken, man kann auch nicht wirklich sterben, außer man ist schon schwer krank. Zumindest das wird von manchen zugegeben. Aber es ist überhaupt nicht so, dass man jetzt besondere Vorsichtsmaßnahmen ergreifen könnte. Und dann sind wir bei dem, was Sie auch schon angesprochen hatten in Ihrer Frage, nämlich dass das durchaus gefährliche Auswirkungen haben kann. Denn dann sieht man natürlich nicht ein, warum man bestimmte Abstands- und Hygieneregeln einhalten sollte. Im Gegenteil, wenn man die ganze Corona-Krise als inszeniert ansieht, als ein Komplott irgendwelcher Mächtiger, um uns

unsere Grundrechte wegzunehmen, um das Bargeld abzuschaffen, um die Wirtschaft neu zu ordnen, um einen globalen Impfwang durchzusetzen und was da alles so existiert im Netz, dann kann man ja das Verletzen von Hygiene -und Anstandsregeln sogar als eine Art von zivilem Ungehorsam begreifen. Und das kann dann natürlich entsprechend problematische Auswirkungen haben.

Anja Schüler: Das sehen wir ja auch gerade in den USA, dass die Frage „Trägt man jetzt eine Maske oder nicht?“ im Grunde genommen auch schon ein politisches Statement ist. Was man ja auch immer wieder hört in der Coronakrise und auch natürlich auf beiden Seiten des Atlantiks: Dass das Virus von der Pharmaindustrie in die Welt gesetzt wurde. Gleichzeitig hört man aber auch, dass Medikamente bestimmten Bevölkerungsgruppen angeblich vorenthalten werden. An diesen beiden Verschwörungstheorien kann man ja ganz gut aufzeigen, dass diese manchmal nicht nur unlogisch, sondern sogar widersprüchlich sein können. Kann man denn auf diese Weise Verschwörungstheorien entlarven, mit dem Hinweis auf Logik oder Widersprüche?

Michael Butter: Man kann sie natürlich so entlarven. Es ist nur so, dass die überzeugten Verschwörungstheoretiker diese Entlarvung nicht akzeptieren würden. Die Annahme, die einigermaßen weit verbreitet ist, dass Verschwörungstheorien sich nicht falsifizieren lassen, stimmt nicht. Verschwörungstheorien lassen sich meistens recht gut falsifizieren. Das Problem ist nur, dass diejenigen, die wirklich davon überzeugt sind, die Falsifikation nicht akzeptieren. Das mit den Widersprüchen lässt sich übrigens so erklären, dass Verschwörungstheorien seit den 60er Jahren, seit sie nicht mehr offiziell akzeptiertes Wissen, sondern eher so ein Gegenwissen sind, sich immer gegen eine offizielle Version richten. Vorher, im 18. und 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, sind sie oft die offizielle Version, jetzt sind sie eine Art Gegenerzählung. Das bedeutet, dass oft auch ein Spektrum von Gegenerzählungen existieren kann und Verschwörungstheoretiker das durchaus akzeptieren, sich auch darüber austauschen. Der einende Faktor ist, dass die offizielle Version nicht stimmt. Das ist zum Beispiel das, was jenen beiden Erzählungen gemeinsam ist, die Sie gerade genannt haben.

Es gibt eine sehr schöne Studie von den zwei britischen Psychologen Karen Douglas und Michael Würth über Verschwörungstheorien zu Osama Bin Laden mit dem schönen Titel „Dead and alive“, also „tot und lebendig“. Es stellt sich nämlich heraus, dass viele Verschwörungstheoretiker nicht glauben, was die US-Regierung ihnen erzählt über den Tod von Osama Bin Laden, sondern der Überzeugung sind, dass Osama Bin Laden entweder schon viel früher gestorben ist oder noch immer am Leben ist. Diesen eklatanten Widerspruch können sie dadurch aushalten, dass für sie ganz klar ist, dass es zumindest die offizielle Version ist, die nicht stimmt. Bei vielen Corona-Verschwörungstheorien ist das auch so. Selbst wenn man sich die deutschen Foren anschaut, die einschlägigen Internetseiten, wo sich das mittlerweile ganz gut eingependelt hat auf die Idee, dass alles eine bewusst geschürte Hysterie ist, ist überhaupt nicht klar, wo denn das Ganze hinführen soll.

Ist es der Impfwang, zu dem es führen soll, durch den eventuell noch ein Chip implantiert wird, durch den dann alle kontrolliert werden? Ist es eine Neuordnung der Wirtschaft? Ist es die Abschaffung des Bargelds? Das existiert dann alles munter nebeneinander. Wenn wir dann in ein gespaltenes Land wie die USA schauen, dann wird die Situation natürlich noch viel extremer, weil es einerseits solche in den USA gibt, die glauben, dass das alles nur eine geschürte Hysterie des tiefen Staates ist, der Donald Trump loswerden will. Die Demokraten hängen dabei mit drin; und gleichzeitig gibt es solche, die sagen „Nein, das ist ein Komplott

von Bill Gates, der die Weltbevölkerung reduzieren möchte“. Und dann sind Sie sofort bei solchen Erklärungen, dass manchen Bevölkerungsgruppen die Medikamente vorenthalten werden und so weiter und so fort.

Anja Schüler: Es ist also schwer, Verschwörungstheorien zu entlarven. Sie sind zahlreich. Sie sind vielleicht auch besonders folgenreich. Aber – ein Blick auf die Geschichte lehrt uns, dass es ja tatsächlich auch echte Verschwörungen gibt. Wie unterscheiden sich diese denn von den imaginierten?

Michael Butter: Im Grund in Umfang und Reichweite. Es ist so, dass sich reale Verschwörungen fast immer nur auf ein konkretes Ereignis beschränken. Ein Staatsstreich, ein Attentat, ein bestimmter Anschlag, wohingegen Verschwörungstheorien sich in aller Regel nicht nur mit bestimmten Ereignissen beschäftigen, sondern mit einem viel, viel größeren Bild. In der Forschung sprechen wir von System-Verschwörungstheorien oder sogar von Super-Verschwörungstheorien, wenn dann verschiedene Szenarien verschmelzen. Also wenn dann nicht nur Illuminaten die Schuldigen sind, sondern die Illuminaten *und* die Kommunisten *und* die Katholiken *und* die Juden. Dann hätten wir so eine Super-Verschwörungstheorie. Und dann wird es natürlich immer unwahrscheinlicher, dass diese Dinge überhaupt wahr sein können.

Gleichzeitig ist es so, dass wir bei vielen realen Verschwörungen sehen, dass die Zahl derjenigen, die daran beteiligt sind, doch relativ überschaubar ist. Das gilt für die Iran-Kontra-Affäre, das gilt für die Watergate-Affäre. Das gilt, wenn wir ein anderes Beispiel nehmen, auch mal nicht aus der amerikanischen Geschichte, zum Beispiel für die Ermordung von Julius Cäsar. Da haben Sie ein paar Dutzend Senatoren, die sich 44 vor Christus zusammentun, um ihn zu ermorden. Das ist schon relativ viel für eine reale Verschwörung. Wenn Sie sich die Mondlandung vornehmen, wenn Sie sich 9/11 vornehmen, dann müssen da Hunderte, wenn nicht gar viele tausend Menschen daran beteiligt gewesen sein, die zumindest im Nachhinein begriffen haben, dass man sie hier benutzt hat, um ein dunkles Ziel zu erreichen. Piloten der Flugabwehr, die an 9/11 angeblich alle abgezogen wurden und deshalb das Land nicht verteidigen konnten, müssen im Nachhinein begreifen „Da war doch irgendwas, dass da nicht gestimmt hat, das war ja schon irgendwie seltsam“. Es gibt einen englischen Mathematiker – dessen Name mir gerade nicht einfällt – der sich mal den Spaß gemacht hat, das auszurechnen. Wie viele Leute müssen daran beteiligt sein, um dann gemäß der alten Journalisten- Formel „Einer quatscht immer“ zu berechnen, wie lange man diese Dinge geheim halten kann? Bei der Mondlandung kommt er dann auf anderthalb Jahre, bei 9/11 auf zweieinhalb Jahre. Das mag jetzt so eine mathematische Fingerübung sein, aber es ist völlig klar: Wenn so viele Menschen beteiligt sind, dann kann man das nicht geheim halten über einen langen Zeitraum, insbesondere nicht in Zeiten des Internets und in Zeiten von Wikileaks. Das ist ein Kriterium, das reale Verschwörungen signifikant unterscheidet von imaginierten Verschwörungen.

Ein letztes, was dann noch dazu kommt und was natürlich auch mit dem Umfang zu tun hat, ist, dass bei realen Verschwörungen immer irgendetwas passiert, was man nicht vorhergesehen hat. Der Zufall kommt also ins Spiel. Ein soziales System entwickelt eine gewisse Eigenlogik. Das ist etwas, was in der Vorstellungswelt der Verschwörungstheoretiker nicht vorstellbar ist. Da klappt immer alles wie am Schnürchen. Da ist immer alles perfekt geplant. Nehmen Sie nochmal die Ermordung von Julius Cäsar. Was ist das Ziel? Das Ziel ist es, die Staatsform der Republik zu bewahren. Was passiert? Cäsar ist tot. Insofern ist man erfolgreich. Aber es kommt zum Bürgerkrieg, und am Ende des Bürgerkrieges macht sich

Octavian zum Kaiser, und die römische Republik, die über Jahrhunderte existiert hatte, ist Geschichte. Nehmen Sie den Staatsstreich gegen den iranischen Premierminister Mossadegh in den 50er Jahren. Orchestriert von – das wissen wir über jeden Zweifel seit vielen Jahren – der CIA und dem englischen Auslandsgeheimdienst MI6. Auch erfolgreich, man hat den Schah installiert, eine prowestliche Regierung. Aber was passiert auch sofort? Es findet eine extreme Islamisierung des Landes statt, das vorher sehr säkular ausgerichtet war, relativ westlich ausgerichtet war. Und Ende der 70er Jahre haben wir dann die islamische Revolution. Khomeini kommt aus dem Exil zurück. Und wie die Beziehungen des Iran zu den USA seitdem sind – das wissen wir ja alle. Oder nehmen Sie selbst so etwas Kleines wie die Watergate-Affäre. Da könnte man sagen, dass es eigentlich der ultimative Beweis gegen die Logik von Verschwörungstheorien ist. Denn wenn der amerikanische Präsident nicht einmal mit ein paar Gehilfen den politischen Gegner in dessen Parteizentrale abhören lassen kann, ohne dass das rauskommt und er danach zurücktreten muss, wie soll man dann irgendwie 9/11 inszenieren aus dem Oval Office oder die Mondlandung?

Das heißt also: Reale Verschwörungen hat es immer gegeben und wird es immer geben. Aber sie unterscheiden sich dann doch von dem, was Verschwörungstheorien behaupten.

Anja Schüler: Bei den Theoretikern läuft also immer alles glatt, bei echten Verschwörungen kann es schon immer Überraschungen geben. Ganz herzlichen Dank für dieses Gespräch an Michael Butter. Das Thema Social Media wird uns auch in der nächsten Woche noch einmal beschäftigen. Dann spreche ich mit dem Literaturwissenschaftler Günter Leypoldt über die Auswirkungen der Corona-Krise auf die amerikanische Kulturlandschaft und über die sogenannten Cultural Wars. Das war der Podcast des Heidelberg Center for American Studies an der Universität Heidelberg. Mein Name ist Anja Schüler, und ich verabschiede mich für heute mit Dank an Julian Cramer für die technische Unterstützung und an Thomas Steinbrenner für unser Audiologo. Wir hören uns, wenn Sie mögen, nächste Woche wieder. Bis dahin: Bleiben Sie gesund.